

5. Emanzipation

5.1 Emanzipation von der Herrschaft des Dirty Capitalism als Ziel kritischer polit-ökonomischer Bildung

Ein Begriff der Emanzipation umfasst sowohl Aussagen zur Form der *Herrschaft*, von der sich die Subjekte emanzipieren sollen, zum *Ziel* der Emanzipation, zum *Subjekt* sowie dem *Modus* der Befreiung (Suhr 2021a, S. 40).¹ Insofern umfasst die Entfaltung des Emanzipationsbegriffs die *gesamte* vorliegende Konzeption. Ihr einleitend formuliertes Ziel ist es, auf Grundlage der *KdpÖ* Emanzipationsprozesse aus Herrschaftsverhältnissen zu unterstützen.

Aus den bisherigen Überlegungen lässt sich für das Emanzipationsverständnis kpÖB resümieren, dass Emanzipation aus erkenntnistheoretischer Perspektive materialistischer Dialektik auf die Aufhebung der *Totalität* des Kapitalismus zielen muss (Kap. 3.3.2). Subjekt der Befreiung ist der durch Arbeit vergesellschaftete Mensch (Kap. 3.2.1). Als *Modi* der Emanzipation habe ich die gesellschaftliche Erkenntnis durch kategoriale Abstraktion (Kap. 3.3.1) und Begriffsbildung (Kap. 3.3.3) sowie die praktische bestimmte Negation kapitalistischer Strukturkategorien identifiziert (Kap. 3.3.2). Gesellschaftstheoretisch konnte ich die aufzuhebende kapitalistische Totalität als Herrschaftssystem des *Dirty Capitalism* konkretisieren und kategorial ausdifferenzieren (Kap. 4.5; Kap. 4.6).

Im Folgenden schärfe ich den Emanzipationsbegriff weiter, indem ich mit dem *Individuum*, dem *sozialen Umfeld*, der *Gesellschaft* und der *nicht-menschlichen Natur* vier Ebenen unterscheide, in denen Herrschaft sich manifestiert und Emanzipationsprozesse sich vollziehen müssen. Dazu beziehe ich mich auf die zu negierenden und im voranstehenden Kapitel explizierten Dimensionen von Herrschaft im *Dirty Capitalism*.

Bei der Unterscheidung der vier Ebenen der Emanzipation handelt es sich um eine bloß *analytische* Trennung. Sie müssen in ihrer dialektischen Einheit verstanden werden.

1 In den vergangenen Jahren erlebte der Emanzipationsbegriff in der sozialwissenschaftlichen Diskussion (u.a. Demirović et al. 2019; Jung et al. 2014) und politikdidaktischen Debatte (u.a. Greco und Lange 2017; Mende und Müller 2009) eine Renaissance. Eine wünschenswerte differenzierte Verortung in diesem Diskursfeld kann in dieser Arbeit nicht geleistet werden.

Es ist die »*Dialektik der Befreiung*« (Marcuse 1973a, S. 61, Hervorh. i. O.), dass sich Emanzipation nur auf allen Ebenen gleichzeitig vollziehen kann, als ein Prozess, in dem sich die Individuen, ihre Beziehungen zueinander, ihr Verhältnis zur nicht-menschlichen Natur und die gesellschaftlichen Strukturen verändern (Horkheimer 1988, S. 185; Marcuse 1973a, S. 61f.).

Individuum

Emanzipation auf individueller Ebene zielt auf die Autonomie des Subjektes, das von heteronomer Fremdsteuerung befreit ist (Regier 2023, S. 107f.; Wallat 2015, S. 23f.). Dies beinhaltet die Befreiung vom Zwang zur Arbeit ebenso wie von der gesellschaftlichen Zuweisung zu bestimmten Formen der Arbeit (Kap. 4.2.1). Das emanzipierte Individuum hat Zugang zu den Produkten und Dienstleistungen, die zur individuellen Reproduktion notwendig sind (Kap. 4.2.2). Ferner hebt die Emanzipation des Individuums seine kompetitive Vereinzelung als *bürgerliches* Individuum in eine Form der emanzipierten Individualität auf, die eine echte Entfaltung menschlicher Anlagen erlaubt (Marcuse 1973a, S. 61) (Kap. 4.2.2). Die Emanzipation des Individuums umfasst die Befreiung von diskursiven Fremdzuschreibungen (Kap. 4.6.5), ermöglicht die freie Verfügung über den eigenen Körper und die Entwicklung freier Formen des Begehrens, einer neuen Sinnlichkeit und neuer Bedürfnisse, die nicht von den Erfordernissen der Kapitalakkumulation geprägt sind und eine andere Bezugnahme auf die nicht-menschliche Natur ermöglichen (Kap. 4.6.6). Sie entbindet Individuen von der disziplinierenden Zurichtung in Bildungsinstitutionen und knüpft ihre Lebenschancen nicht an die dort erbrachten Leistungen (Kap. 4.6.7). Im Sinne der traditionellen Politischen Bildung geht es hier um die »Erhaltung und Erweiterung der Selbstverfügungsfähigkeit von Subjekten« (Claußen 1985, S. 203).² Der Mensch existiert jedoch nur in seinen sozialen Beziehungen, deren Form über die ermöglichenden und hemmenden Bedingungen der Selbstentfaltung entscheidet.

Gesellschaft

In seinen *Thesen über Feuerbach* beschreibt Marx die »*revolutionäre Praxis*« als eine solche, in der die »Veränderung der Umstände« und die »Selbstveränderung« des Menschen zusammenfallen (MEW 3, S. 5f.). Der Emanzipationsbegriff spricht eine doppelte Transformation an, die gleichzeitige Veränderung von Subjekt *und* Gesellschaft (Genel 2019, S. 42). Der Emanzipationsprozess auf gesellschaftlicher Ebene kann gedacht werden als eine Aufhebung der vom Wert strukturierten sozialen Beziehungen und gleichzeitig der durch diese hervorgebrachten fetischisierten Bewusstseinsformen, in neuen, befreiten Beziehungsweisen (Kurz 1997, S. 52). Die »umwälzende Praxis« des Menschen (MEW 3, S. 534) muss sich auf gesellschaftlicher Ebene auf alle Dimensionen der Herrschaft im *Dirty Capitalism* beziehen. Diese Herrschaftsdimensionen stellen *gesellschaftliche Praxisformen* dar, die nur durch eine andere verallgemeinerte Praxis aufgehoben werden kann.

2 Auf diese Ebene des Individuums blieben die Emanzipationsverständnisse von klassischen Didaktikern wie Kurt G. Fischer oder Wolfgang Hilligen beschränkt (Roloff 1971, S. 9).

Die gesellschaftliche Form der Arbeit, die auch ihre herrschaftliche Teilung beinhaltet, die Formen von Tausch und Kapital, von Staat, Politik, Recht und Bildung, der Gewaltausübung und der Produktion herrschaftlicher Diskurse sowie affektiver Strukturen, müssen also durch neue Formen der selbstbewussten Kooperation bestimmt negiert werden. Diese bewusste Gestaltung der sozialen Beziehungen (MEW 3, S. 37) bedarf eines »Gesamtplan[es] frei vereinigter Individuen« (MEW 3, S. 72). Eine Aufhebung der gesellschaftlichen Totalität muss sich »nicht nur gegen einzelne Bedingungen der bisherigen Gesellschaft, sondern gegen die bisherige ›Lebensproduktion‹ selbst, die ›Gesamttätigkeit‹, worauf sie basierte« (MEW 3, S. 39), richten. Die Totalität kapitalistischer Vergesellschaftung muss aufgehoben werden in »einer qualitativ anderen *Totalität*« (Marcuse 1973a, S. 9, Hervorh. i. O.), in der sich auch die menschlichen Bedürfnisse und Wege ihrer Befriedigung verändern. Eine befreite gesellschaftliche Reproduktion würde sich nicht nur an dem Ziel ausrichten, Armut durch eine bedarfsgerechte Produktion abzuschaffen, sie würde die Qualität des ganzen menschlichen Daseins prägen: »Moralische, psychologische, ästhetische und intellektuelle Fähigkeiten, die heute – sofern sie sich überhaupt entfalten – einem kulturellen Bereich zugewiesen werden, der vom materiellen Dasein getrennt und abgehoben ist, würden dann zu wesentlichen Faktoren der materiellen Produktion selbst« (Marcuse 1973a, S. 9). Eine Form der ›humanisierten‹ Produktion als intellektuelle, schöpferische, *menschliche* Tätigkeit träte an die Stelle alten Arbeitsformen (Marcuse 1973a, S. 40) und könnte die produktiven Bedürfnisse der tätigen Menschen erfüllen. Postkapitalistische Re-/produktive Tätigkeiten verlören damit auch ihren Charakter als Arbeit, der die Fremdbestimmung wesentlich eingeschrieben ist (Marcuse 1967a, S. 19).

Gesellschaftliche Emanzipation ist mit einer Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche verbunden (Schmiederer 1971, S. 33), die den Menschen in ihrer kapitalistischen Form verselbstständigt gegenüberreten. Dieser Emanzipationsprozess ist unabschließbar, »weil die Abwehr irrationaler Herrschaftsansprüche eine dauernde gesellschaftliche Aufgabe bleibt« (Gamm 1970, S. 216) und die Befähigung zur kommunikativen und kooperativen Selbstbestimmung mit den menschlichen Gattungsgenoss:innen aktiv aufrechterhalten werden muss (Weiß 2016, S. 11).

Soziales Umfeld

Sosehr die Aufhebung von Herrschaft von der Veränderung der gesamtgesellschaftlichen Praxis abhängt, so ist sie doch an den Vollzug in kleineren Einheiten im unmittelbaren Umfeld der Subjekte gebunden, in denen diese sich reproduzieren. Die bewusste Selbstverwaltung jenseits der Fremdbestimmung von Kapital und Staat (Marcuse 1967c, S. 125) setzt voraus, dass Menschen sich *in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld* bewusst gestaltend assoziieren – zur Produktion und Verteilung ihrer Lebensmittel und der Organisation ihrer Lebensgrundlagen. Zwischen den einzelnen Individuen und der Gesamtgesellschaft kann deshalb das *soziale Umfeld* der Individuen als eine weitere analytische Ebene eingezogen werden. Auf dieser Ebene stören Emanzipationsbewegungen das *social alignment* von Herrschaftsverhältnissen, konstituieren eine kollektive *Macht mit* und etablieren alternative Beziehungsformen und Institutionen, die durch ihre Verallgemeinerung eine *Macht zur Befreiung* entfalten können (Kap. 4.4). Didaktisch ist diese Ebe-

ne bedeutsam, da sie den Ort bezeichnet, an dem schulische Bildungsprozesse angesiedelt sind und von dem ein subjektorientierter Bildungsansatz ausgeht (vgl. Gamm 1970, S. 218). Hier muss eine kollektive Entscheidungsfindung und kollektive Re-/Produktion eingeübt und praktiziert werden, auf der eine gesamtgesellschaftliche Koordination aufbaut (vgl. Claußen 1985, S. 212). Gleichzeitig sind Emanzipationsprozesse auf dieser Ebene mit Widersprüchen der praktischen bestimmten Negation kapitalistischer Strukturkategorien (Kap. 3.3.2) und der Gefahr der »Ansteckung durch [...] das System« konfrontiert (vgl. Marcuse 1973a, S. 62).

Nicht-menschliche Natur

Die gesellschaftlichen Naturverhältnisse sind ein zentraler Pfeiler kapitalistischer Herrschaft. Emanzipationsprozesse beinhalten folglich auch die Emanzipation nicht-menschlicher Natur von der Unterwerfung unter das Kapital. Sie umfassen die Aufhebung ihrer Objektifizierung als Stoff der Kapitalverwertung sowie ihrer Aneignung und Zerstörung durch die kapitalistische Produktions- und Lebensweise (Kap. 4.6.1). Die Anerkennung der nicht-menschlichen Natur als ein zu schützendes Leben, dessen der Mensch zu seiner eigenen Erhaltung bedarf (Marcuse 1973b, S. 74, 1973a, S. 70) und mit der er sich den »Drang nach Leben« als gemeinsame Substanz teilt (Marcuse 1973b, S. 79), ist Grundlage einer emanzipierten Form der menschlichen Produktion. Diese beinhaltet eine »menschliche Aneignung« der Natur« (Marcuse 1973b, S. 79), in der die nicht-menschliche Natur zu einem »Subjekt-Objekt« wird, ihr also selbst ein Selbstzweck zugestanden wird, der über die Nutzbarmachung durch den Menschen hinausreicht (Marcuse 1973b, S. 74). Mit der Befreiung der Natur geht eine Wiederentdeckung ihrer »lebenssteigernden Kräfte« und »sinnlich-ästhetische[n] Qualitäten« (Marcuse 1973b, S. 74) einher. Das Subjekt ist nicht länger zu einer aggressiven, kompetitiven Naturbearbeitung gezwungen, sondern kann in ein anderes Verhältnis zur nicht-menschlichen Natur treten. Die veränderte gesellschaftliche Naturbearbeitung bringt so eine Veränderung der menschlichen Wahrnehmung und Sensibilität mit sich (Kap. 3.2.1). Die Befreiung der nicht-menschlichen Natur ist ein konstitutives Element der Emanzipation von der Herrschaft des Kapitals (Marcuse 1973b, S. 84; Ruschig 2020, S. 13) – in ihrer emanzipierten Form wird sie zur Vermittlerin befreiter *menschlicher* Beziehungen (Marcuse 1973b, S. 79).

Das diesem Emanzipationsverständnis eingeschriebene Freiheitsverständnis beinhaltet neben seiner negativen Seite – der Abschaffung von Herrschaft – auch eine positive Dimension: Die zu erlangende Freiheit besteht in der Entfaltung von individuellen, kollektiven, gesamtgesellschaftlichen Möglichkeiten in Allianz mit der nicht-menschlichen Natur. Erst »[i]n der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen *in und durch* ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit.« (MEW 3, S. 74, Hervorh. M. S.).

5.2 Befreite Gesellschaft und Pluralität

5.2.1 Die Offenheit der Form einer emanzipierten Gesellschaft

Durch das Verfahren bestimmter Negation können konstruktive Schlüsse für den Aufbau einer selbstbewusst gestalteten Gesellschaft gezogen und umgesetzt werden. Ich habe die groben Umrisse eines solchen Emanzipationsprozesses auf den Ebenen des Individuums, seines sozialen Umfelds, der Gesamtgesellschaft und der nicht-menschlichen Natur gezeichnet. Konkreter werden Entwürfe alternativer Gesellschaftsgestaltungen von sozialen Bewegungen formuliert. Die Pluralität der herrschaftskritischen Bewegungen ist dabei ein wichtiger Faktor der Veränderung. Sie können das Gesellschaftssystem von unterschiedlichen Seiten aus und mit unterschiedlichen Strategien angreifen (Loick 2024, S. 264) und vielfältige Alternativen zum Bestehenden aufbauen. Angesichts der Offenheit und Vorläufigkeit gesellschaftlicher Erkenntnis sind Bewegungen dabei immer aufs Neue auf gesellschaftliche Erkenntnisprozesse angewiesen, die sie angesichts widersprüchlicher Handlungsbedingungen orientieren (Kap. 3.3.2): Der Weg der Emanzipation »ist schwierig, ihr Erfolg ungewiß, ihre Theorie darum nicht dogmatisch, sondern hypothetisch, ihr Vorgehen experimentell. Ihr Prüfstein ist die kommunikative Erfahrung nachlassenden Leidens« (Lempert 1974, S. 37).

Ein solches Emanzipationsverständnis lässt einen grundlegenden Vorwurf gegen den Emanzipationsbegriff (Grümme und Schlag 2019, S. 10f.) ins Leere laufen: Er ist nicht auf ein vereinheitlichendes, idealistisches Bild eines bereits in seiner Form gewussten, zu erreichenden Zustandes des glückseligen Menschen angewiesen. Im Gegenteil beruht er auf dem bestimmt negierenden Schluss, der von den einschränkenden kapitalistischen Strukturkategorien auf Rahmenbedingungen einer befreiten Gesellschaft schließt, deren *konkrete* Form im dialektischen Befreiungsprozess gestaltet werden muss.

5.2.2 Der Pluralismus einer postkapitalistischen Gesellschaft

Die Entscheidungen über die wesentliche Ausgestaltung der Arbeits- und Lebensformen obliegt im kapitalistischen Gesellschaftssystem den (von Strukturzwängen geleiteten) Entscheidungen der Kapitaleigentümer:innen, die eine wirkliche Pluralität bis in die Subjektkonstitution hinein verhindern (Demirović 2017, S. 16). Die Überwindung des gleichmachenden Kapitalverhältnisses, das Menschen auf ihre Funktion im Kapitalverwertungsprozess reduziert, ist deshalb ein notwendiger Schritt, um die Pluralität von Subjekt und Lebensformen erst zu ermöglichen (Demirović 2017, S. 15). Erst dann könnten Individuen in »maßstabsloser Differenz« (Demirović 2008b, S. 30) versöhnt miteinander leben und »ohne Angst verschieden sein« (Adorno 2014, S. 116), im eigentlichen Sinne überhaupt erst Individuen werden (Marcuse, 1973c, S. 151f.).

Fern davon, die Notwendigkeit von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen in einer befreiten Gesellschaft zu bestreiten, fasst eine herrschaftskritische Perspektive versöhnte Formen der gesellschaftlichen Koordination ins Auge (Demirović 2017, S. 17). Überlegungen zur Organisation einer befreiten Gesellschaft setzen sich mit der Frage auseinander, wie den pluralen gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnungen getragen werden kann (Demirović 2017, S. 15). Auch hier ist davon auszugehen, dass es gesell-

schaftlicher Erfahrungs- und Lernprozesse bedarf, um geeignete Formen zu entwickeln, wie Konflikte konstruktiv und zum allseitigen Nutzen ausgetragen werden können.

Auf Basis der Strukturierung der vier Ebenen der Emanzipation vervollständigen die nachfolgenden Kapitel Aussagen zu den Subjekten und dem Modus der Befreiung. Ziel der vorliegenden Konzeption ist es, eine Theorie kpöB *in der schulischen Bildung* zu formulieren. Dementsprechend fokussiere ich mich in den sich anschließenden Kapiteln zunächst auf die Bedingungen der Subjekte in formalen Bildungskontexten – unter Einbeziehung der involvierten Lehrkräfte (Kap. 6.2). In einem weiteren Schritt begründe ich, dass der Modus der Befreiung als Bildungsprozess in einer theoretisch-reflexiven, einer affektiven und einer praktischen Dimension verstanden werden kann (Kap. 6.5). Die sich anschließenden methodisch-didaktischen Überlegungen können als eine weitere Konkretisierung dieses Modus gelesen werden.